

# Notizen über die Geschichte der russischen Randvölker

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634916>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

2. März

## Arsène Niquille,

der neue Generaldirektor der Schweizerischen Bundesbahnen.

Am 1. Februar wurde vom Bundesrat zum Generaldirektor der S. B. B. gewählt: Herr Arsène Niquille von Charmey, bisher Mitglied des Verwaltungsrates der S. B. B. Er ist in diesem Amte mittelbar der Nachfolger des zum Interims-Minister in Berlin und dann zum Bundesrat gewählten Herrn Dr. Haab,

Herr Niquille ist am 21. Mai 1866 in Charmey im Grejerzerland geboren. Er machte seine ersten Studien in Evian und später in Freiburg, wo er 1888 sein juristisches Lizentiat-Examen bestand. Nachdem er sich in den Freiburger Advokaturbureauz Wuilleret, Repond und Hahnoz in die Rechtspraxis eingearbeitet hatte, wurde er 1890 zum Substitut des Generalprokurators gewählt. Zwei Jahre später ernannte ihn der Regierungsrat zum Vorsteher des Betreibungsamtes im Bezirk Grejerz. Aber schon am 15. August des gleichen Jahres 1892 siedelte er nach Bern über, von der Direktion der Jura-Simplon-Bahn ins Betriebsgericht berufen, um nach Schaffung der Bundesbahnen in deren Verwaltung

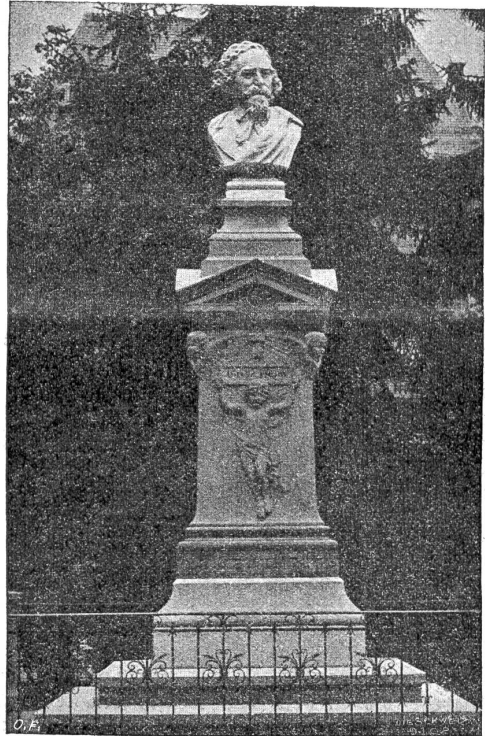


Arsène Niquille,

der neue Generaldirektor der Schweizerischen Bundesbahnen.

überzutreten, woselbst er der treue Mitarbeiter des damaligen Generaldirektors M. Weissenbach und des spätern Dr. Haab wurde.

Herr Niquille wird uns als tüchtiger Jurist und arbeitskräftiger Beamter geschildert, der trotz seiner glänzenden Karriere ein einfaches und wohlwollendes Wesen bewahrt hat.



Ignaz Heim-Denkmal in Zürich.

Zum hundertsten Geburtstag des Sängervaters Ignaz Heim  
am 7. März 1817—1917.

## Notizen über die Geschichte der russischen Randvölker.

### I. Die Littauer.

Man zählt neun indogermanische Völkergruppen: Inder, Iranier, Slaven, Griechen, Lateiner, Kelten, Germanen, Illyrothrakier und Lettolittauer. Von allen haben sich die Lettolittauer am wenigsten ausgebreitet. Sie besitzen keine Weltgeschichte. Ihre Zahl übersteigt nicht  $4\frac{1}{2}$  Millionen; eine religiöse und sprachliche Klüft ging nebst der politischen durch ihren kleinen Bestand und zerriß ihn in Letten und Littauer. Freilich gehörten dazu die alten Bewohner Preußens, deren Sprache seit 1700 verschollen ist. Aber über dies Gebiet hinaus drängten diese in sich gefehrten

Völker nie. Alle andern acht Gruppen erfüllten eine Zeitlang die Welt mit ihrem Lärm. Die neunte allein sieht eingekleidet zwischen Slaven, Germanen — (Deutsche, Polen, Russen) — und Finnen und scheint unterzugehen . . . .



Polen, Litaunien und der Orden um 1400.

Die Litauner besitzen allerdings eine eigene Geschichte; sie spielten für drei Jahrhunderte eine Rolle als Grenzschutz Europas. Dann vergaß man ihren Namen über dem der Polen, in deren Reich Großlitaunien aufging. Das geschah endgültig im Jahr 1559 in der Lubliner-Union. Das litaunische Erbe: Weißrußland und die ganze Ukraine, kamen damit unter Polen.

Am Ende des 11. Jahrhunderts hatte der König Mindaugas\*) Litaunien geeinigt. Er besiegte die Russen und den in Kurland eingebrochenen deutschen Schwertbrüderorden. Sein Nachfolger Ardvila schlägt 1242 die Tataren zurück und macht dem geängstigten Europa Luft. Mindaugas läßt sich taufen. Auf seiner Burg Kanjapilis (Novogrodek) empfängt er vom päpstlichen Gesandten die Königskrone. Das war 1252. Die deutschen Ordensritter werden von Mindaugas 1261 geschlagen, von Vitėnis 1294. Nach Vitėnis herrscht Gedminas auf seiner neuen Fürstentum Wilna (Wilna) im eroberten Weißrußland. Christliche Tempel stehen in Wilna neben heidnischen. Gedminas fördert die Arbeit der Missionäre, erklärt aber: „Habe ich je die Absicht gehabt, mich taufen zu lassen, so soll mich der Teufel holen.“ Das war um 1300. Dieser Gedminas schlägt den deutschen Orden, nachdem eine Reklamation beim Papste 1323 nichts nützte, zum Land hinaus und nimmt im Osten den Tataren die Ukraine bis zum Dnjepr ab. Nach ihm residiert in Wilna sein Sohn, der sich samt seinem Hofe als Weißruße auführt. In Westlitaunien, zu Kaunas (Kowno) residiert sein Bruder Kenstutis, der am Hofe die Litauner Sprache hochhält. Seine Gemahlin war Birutė. Sie wird in Litaunien verehrt wie in der Westschweiz die Burgunderkönigin Bertha. Kenstutis mußte erleben, daß der Orden Kaunas eroberte und vor der brennenden Stadt sang: „Christ ist erstanden“.

Um 1390 erwarb Jagaila (Jagello) den polnischen Thron. Sein Vetter Vitautas blieb litaunischer Fürst. Vitautas protestierte auf dem Konstanzer Konzil gegen die Beurteilung von Hus, freilich erfolglos. Vitautas war es, der mit dem Orden die heutige ostpreussische Grenze vertraglich festsetzte (1422). Nach seinem Tode wurden die

litaunischen Fürsten polnische Vasallen ihrer Bettern, der Jagellonen. Fortan spricht man nur noch von Polen; die Zahl des litaunischen Volkes war gegenüber den drei andern Völkern des Reiches zu klein. Es gab schon im litaunischen Königreich von Anfang an 4mal mehr Weißrußen und 10mal mehr Ukrainer als das Herrschervolk Seelen zählte. Dazu hatte sich der Adel Litaunens in die unendlichen Länder zerstreut und war dem Volke verloren gegangen. Nunmehr wurde er polnisiert; das geschah auch mit dem Adel des eigentlichen Litaunens.

Litaunien machte also die ganze Schmachgeschichte der „Republik Polen“, ihre zwei Jahrhunderte der Ohnmacht durch und wurde 1793 bei Anlaß der dritten Teilung Polens zerrissen. Der Memel bildete damals die preussisch-russische Grenze. Der Osten blieb bei Rußland bis 1915. Der Westen, die Memelmündung und der Ostrand von Ostpreußen waren seit 1422 unbestritten preussisch gewesen; das Gouvernement Suwalki aber wanderte: 1807 zum Herzogtum Warschau, dann zu Kongregpolen, seit 1915 ist es in deutschen Händen. Nirgends haben die Deutschen so viele Faktoren für sich wie in Litaunien; denn nirgends ist der russische Druck größer gewesen. Bis 1904 waren das lateinische Alphabet und die litaunische Sprache verboten, während im preussischen Tilsit litaunische Bücher gedruckt und in solcher Zahl über die Grenze geschmuggelt wurden, daß bloß die Zahl der jährlich konfiszierten Exemplare 20,000 überstieg. Das tat man freilich in Preußen einzig aus einer gewissen Sentimentalität für dies archäologische Phänomen, genannt Litaunien. Immerhin, man hat nun davon den politischen Vorteil. (Fortsetzung folgt.)

## Krieg und Frieden.

(Bericht vom 21.—28. Februar.)

Eine neue Kanzlerrede, offiziell als Antwort an Wilsons letzte Ausführungen, ist in die Welt gegangen. Sie mag verschiedene Beurteilung erfahren. Es mag sein, daß man sie dereinst als das Friedensultimatum Deutschlands vor der großen Westoffensive betrachten wird. Vielleicht aber wäre es besser, schon jetzt einen Versuch moralischer Begründung für diese Offensive in jedem Satz Hertlings zu suchen. Denn: Kann er sich täuschen über die Absichten Englands und Frankreichs, angesichts der Tatsache deutscher Annexionen im Osten? Es muß nachgerade als lächerlich bezeichnet werden, an den Ernst von Friedensreden zu glauben. Ihr Wert besteht nur im innerpolitischen Sinn: Nur im Wahne, friedensbereit zu sein, kämpfen die Völker weiter. Damit ist aber auch gesagt, daß die Regierungen diesen Wahn durch Friedensreden stützen. Hertling nimmt Bezug auf Wilsons vier Schlüsselsätze, die eine theoretische Grundlage für den dauernden Frieden enthalten sollten. Erstens könne der Friede nur auf Grundlage einer allen gerecht werdenden Vereinbarung geschlossen werden. Zweitens dürfe man nicht Völker und Provinzen wie Steine verschachern. Drittens müßten Gebietsveränderungen nur im Interesse der davon betroffenen Bevölkerungen vorgenommen werden. Viertens hätten nationale Aspirationen Anspruch auf weitgehende Verwirklichung. Diesen Punkten stimmt Hertling bei und nennt sie die von ihm anerkannte Grundlage allgemeiner Friedenserörterungen. Auf diese Anerkennung wird das liebe deutsche Publikum, werden viele Neutrale hereinfallen. Und warum schließlich nicht auch Wilson? Ihm ist es tatsächlich ernst. Seinem Idealismus aber entsprechen genau die Interessen der Willküräre Newyorks; ihnen ist in diesem Augenblick niemand lieber als der glaubensvolle Wilson. Es ist sehr gut möglich, daß er in seiner nächsten Rede den Kanzler auffordert, Friedensdelegierte zu bestimmen, oder in einer Botschaft an alle Welt den Ort der Verhandlungen festsetzt. Es wäre bei

\*) Diese Angaben stammen aus: Vidūnas Litaunien, 'Lituanica', Tilsit 1916.